Entstehung und Hintergründe der Strättliger Chronik : Elogius Kiburger - Priester und Autor

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **71 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Beatushöhle war im 15. Jahrhundert ein überregionaler Wallfahrtsort. Es kamen Wallfahrtszüge aus Bern[27] und dem Basler Kloster Klingenthal[28] zur Höhle. Auch Einzelpersonen suchten den Ort auf.

Faulensee war kein ganzjähriger Wallfahrtsort, sondern verfügte über einen Ablass zur Kirchweihe.[29] Über Reutigen habe ich leider keine näheren Hinweise oder Quellen gefunden.

2. Entstehung und Hintergründe der Strättliger Chronik: Elogius Kiburger – Priester und Autor

Elogius Kiburger war 1446 Kirchherr in Einigen, 1456 in Worb und 1478 in Münsingen (Kaplan des Marienaltars). An allen drei Orten übten die von Bubenberg das Patronatsrecht aus, das heisst sie bestimmten im Einvernehmen mit dem Bischof die neuen Priester an der jeweiligen Kirche. Kiburger besass viele Pfründen[30] und konnte Stellvertreter delegieren für die Stellen, die er nicht selber erfüllte.[31] Neben der Strättliger Chronik (nach 1464) verfasste er auch ein Regimen pestilentiae (um 1480), einen Ratgeber für den Umgang mit der Pest.[32] Kiburger stammte möglicherweise aus Worb und hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Herren von Bubenberg.[33] Schliesslich wurde er 1488 Chorherr am St.-Vinzenzen-Stift in Bern. 1492 liess Kiburger das Jahrzeitbuch von Worb abschreiben. [34] Er starb am 15. Juli 1506.[35]

Kiburger hat seine Strättliger Chronik im Zeitraum zwischen 1464[36] und 1487[37] geschrieben. Der Wiener Chorherr Ladislaus von Sundheim erwähnte die Chronik 1503.[38] Elogius Kiburger wollte mit der Strättliger Chronik zur Auferbauung des Glaubens beitragen, indem er zur Förderung der verfallenen Wallfahrtskirche Einigen aufrief. Als Hauptquellen benutzte Kiburger ein Jahrzeitenbuch von Einigen,[39] Dotationenrödel (Verzeichnisse von Schenkungen)[40] und ein lateinisches Buch,[41] welches in seiner Existenz umstritten ist.[42] Kiburger legte aber offen, wo er etwas nicht wusste, einen Einschub aus einer anderen Quelle machte oder eigene Informationen einfliessen liess. Er wies seine Leserschaft transparent auf seine Quellen hin. Seine Aufmerksamkeit galt jedoch nicht einer möglichst genau abgesicherten politisch-religiösen Ereignisgeschichte.[43] Der selektive Umgang mit den Quellen verdeutlicht nämlich das eigentliche Ziel Kiburgers. In der Chronik zeigt er auf, wie künftiges kirchliches Leben in Einigen zu gestalten sei. Dazu bedient er sich positiver und negativer Beispiele aus der Geschichte des Kirchleins. So erwähnt er die Taten der Herrscher nur insofern, als sie sich um die Kirche bemühten oder eben gerade nicht.[44]

Die hehre Motivation Kiburgers, zur Auferbauung des Glaubens in seiner Zeit beizutragen, ist in der Forschung auch bezweifelt worden. Ein «habsüchtiger Priester»,[45] der zur Aufbesserung seines Einkommens eine

Chronik geschrieben habe, sei Kiburger gewesen. Diese Position ist kaum stichhaltig, gerade wenn man sich die ökonomischen Verhältnisse des niederen Klerus vor Augen hält, der an dieser Kirche seinen Dienst versah.[46] Wir haben es hier nicht mit einer reichen und prunkvollen Kirche zu tun, die immer mehr Geld verschlingt. Um das Einkommen der bernischen Landpfarrer war es nicht gut bestellt. Keller spricht von hartem und entsagungsvollem Leben und «bescheidener Lebenshaltung».[47] Der Pfarrer musste das Pfrundland selbst bestellen und sich seines Viehs annehmen.[48] Der Patronatsherr sah das Kirchengut oft als sein Eigentum an und bereicherte sich auf Kosten des Kirchenbetriebs und des Priesters daran.[49] Es ging Kiburger wohl eher um die grundsätzliche Wahrung des Kirchenbesitzes als um persönliche finanzielle Eigeninteressen.[50] Das Wohl der Kirche, die Pflege des Gottesdienstes trägt gemäss Kiburger zum Wohlergehen von Bevölkerung und Herrscher bei.[51] Das Motiv der persönlichen Bereicherung hält einer genaueren Prüfung kaum stand.

Ein anderer möglicher Auslöser für die Niederschrift kann die Kirchenvisitation durch Vertreter des Bistums Lausanne im Jahre 1453 gewesen sein. Die Delegierten des Bischofs besuchten die Kirche und verlangten das Erstellen eines Verzeichnisses aller Einkünfte und Rechte der Kirche von Einigen.[52]

Kiburger könnte auch mit der Krise der Wallfahrt nach Einigen und dadurch mit sinkenden Einnahmen konfrontiert gewesen sein, weil die Pilger möglicherweise Scherzligen oder Reutigen bevorzugten.[53] Die Chronik wäre demnach zur Überwindung des momentanen Zustandes der Krise geschrieben worden.[54]

Elogius Kiburger legte selbst dar, warum er diese Chronik geschrieben habe. Er schrieb in erster Linie für die Familie von Bubenberg, damit sie erfuhr, wie ihre Vorfahren mit Herrschaft und Kirche umgegangen waren, und sie sich daran ein Beispiel nehmen konnte.[55] Sie sollte von den Wundern und Zeichen zu Einigen Kunde erhalten[56] und die Stätte fördern, denn dies bringe nach Elogius' Überzeugung auch ihr Glück und Wohlstand. Die Darstellung einer blühenden Vergangenheit sollten sich die Bubenberg zu Herzen nehmen und die positiven Beispiele kirchlichen Lebens zu fördern und zu verwirklichen suchen. Es war Kiburgers Bemühen, die Kirche und ihre Wunder generell bekannter zu machen, sodass der Gottesdienst reger stattfände und auch die Heiligen und ihre Reliquien Verehrung erhielten.[57] Kiburger schilderte am Ende der Chronik den Niedergang der einst so bedeutsamen Kirche in Einigen, er schrieb folglich aus einer Krise der Wallfahrt heraus.

Kiburger wandte sich mit seiner Chronik an einen beschränkten Leserkreis (Herrscher von Bubenberg, Priester von Einigen, weitere Interessierte, Gläubige, Kirchenbesucher), der sich in der Nähe der Kirche befand. Das Dokument wurde nur handschriftlich vervielfältigt.[58]

Der Name *Strättliger Chronik* charakterisiert das Werk Kiburgers nicht vollständig. Neben chronistischen Aufzeichnungen lesen sich viele Abschnitte in der Art eines Mirakelbuches. In einem Mirakelbuch sind Wunderberichte gesammelt. Diese Wunder ereigneten sich am Grabe oder beim Reliquiar eines Heiligen. Die Sammlungen dienten der Propagierung des Kultortes und waren oft auch die Basis für die Kanonisation eines Heiligen durch den Papst.[59] Die Strättliger Chronik ist am Anfang eine Herrscherchronik und orientiert sich zeitlich an der Abfolge der Herrscher. Sie bricht aber nicht beim letzten Herrscher der Freiherren von Strättligen ab, da sie ihre Aufmerksamkeit sehr stark dem Ergehen der Kirche «im Paradis» widmet; so hiess die Kirche Einigen in ihrer Blütezeit.

Der Mittelteil ist sehr stark formalisiert und wiederholt sich bei jedem Herrscher in den einzelnen Rubriken (zum Beispiel Lebenswandel und Sittlichkeit, Reise nach Rom). Allgemein muss berücksichtigt werden, dass sich die Darstellung vergangener Epochen an den zeitgenössischen Zuständen orientierte.[60]

Die Herrschaft der Freiherren von Strättligen

Das Dorf Einigen gehörte bis 1338 zur Herrschaft der Freiherren von Strättligen, deren Stammbaum und Herrschaftsgeschichte nur teilweise erforscht ist.[61] Es sind die Besitzungen und die Namen einiger Herrscher zwischen 1175 und 1350 bekannt. Doch Hintergründe zu Herrschaftspraxis und Frömmigkeit bleiben weitgehend im Dunkeln. Die Strättliger Chronik ist für diese Bereiche die bisher einzige ergiebige Quelle, abgesehen von den nachfolgenden Bruchstücken.

Von zwei Herrschergestalten wissen wir Näheres: Johannes I. von Strättligen (1175–1190) ging mit Heinrich II. von Rapperswil auf einen Kreuzzug, so bezeugt es ein Stiftungsbild von 1227 im Kloster Wettingen (Kirchenschiff).[62] Heinrich III. ist möglicherweise der Minnesänger Heinrich von Strättligen der manessischen Liederhandschrift (Anfang 14. Jahrhundert).[63] Heinrich III. könnte eventuell als Heinrich von Laubegg in der Strättliger Chronik identifiziert werden, weil die Charakterisierung auf ihn zutreffen könnte und mit ihm der Niedergang der Herrschaft begann.[64]

Habsburg, Savoyen und die Stadt Bern versuchten ihre Einflussräume auszudehnen. Diesem Machtkampf war der Adel des Berner Oberlandes nicht gewachsen. Die Freiherren von Strättligen begannen ab 1290 ihre Gebiete zu verpfänden und zu verkaufen. So kam das Dorf Einigen zusammen mit der Herrschaft Spiez an die Familie von Bubenberg.[65]

Einigen wurde 1156 erstmals urkundlich erwähnt,[66] danach 1228 im Chartular (Kirchenverzeichnis) von Lausanne.[67] 1663 lebten in «Zeiningen» 13 Familien.[68] Das Dorf war damals die kleinste Pfarrei im Gebiet des

heutigen Kantons Bern.[69] Der Dorfname Zeiningen[70] wird verschieden gedeutet.[71]

Aufbau der Strättliger Chronik

Kiburgers Strättliger Chronik erzählt am Anfang die Herkunft des Herrschergeschlechts der Freiherren von Strättligen: Wie sich der noble und gebildete Ptholomeus, nach der Taufe Dietrich (Theodricus) genannt, zum Christentum bekehrt, sich am Hofe des Königs von Burgund verdient macht und zum Dank die Herrschaft «Minder Burgund» erhält, wo er die Burg Strättligen baut. Kiburger beschreibt danach den Lebenswandel der nachfolgenden Herrscher von Strättligen. Sie haben sich mit dem Teufel auseinanderzusetzen, erhalten Beistand vom Erzengel Michael und Freiherr Berchtold von Strättligen baut eine Burgkapelle. Nach dieser Vorgeschichte kommt es zum Bau der Kirche «im Paradis». Der Hauptteil der Chronik widmet sich der Geschichte von Kirche und Herrschern. Kiburgers Chronik hört nicht mit dem Erlöschen des Zweiges der Edlen von Strättligen auf, sondern sie kommt gegen Schluss auf den aktuellen Zustand der Kirche und die Verantwortung der neuen Herren von Bubenberg zu sprechen. Letztere haben die Herrschaft und das Kirchenpatronat von den Freiherren von Strättligen übernommen.

3. Das Wallfahrtswesen und die Wallfahrtskultur in der Strättliger Chronik

Bau der Kirche

Nach der Chronik beginnt die Geschichte der Kirche Einigen mit dem Bau durch Arnold den Älteren von Strättligen († 315), dem Siebten in der Herrscherfolge der Freiherren von Strättligen. Die Chronik beschreibt ihn als andächtigen und zugleich in weltlichen Angelegenheiten versierten Regenten. Dieser sieht «Mengerlei ungefels, verräterie und widerwertikeiten»,[72] wie sie seinen Vorgängern geschahen, und beschliesst, eine Kirche («Lütkilch»)[73] zu bauen, die dem Erzengel Michael geweiht werden soll. Diese Kirche ersetzt die Kapelle mit Altar in der Burg Strättligen, welche auch das Michaelspatrozinium hatte.

Die neue Kirche ist als Ort gedacht, wo der Erzengel Michael verehrt und angerufen wird. Dadurch wird sich Michael als Helfer erweisen, was schon die vorangehenden Herrscher von Strättligen oft erfahren hätten. Was sich also für die Herrscher als tauglich und heilsam erwiesen hatte, sollte nun auch den Untertanen zugute kommen. Die Herrscherfrömmigkeit[74]